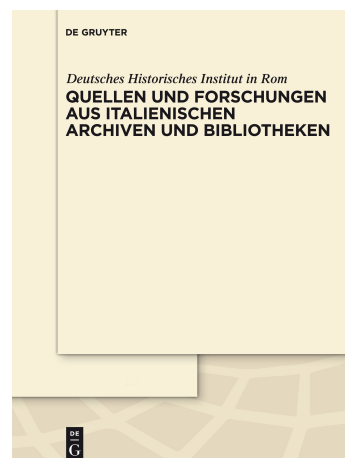


Zitierhinweis

Caruso, Amerigo: Rezension über: Catherine Brice (ed.), *Frères de sang, frères d'armes, frères ennemis. La fraternité en Italie (1820–1924). Actes du colloque international tenu à l'École française de Rome du 10 au 12 mai 2012*, Roma: École Française de Rome, 2017, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 100 (2020), S. 794-795, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Catherine Brice (éd.), *Frères de sang, frères d'armes, frères ennemis. La fraternité en Italie (1820–1924)*. Actes du colloque international tenu à l'École française de Rome du 10 au 12 mai 2012, Roma (École française de Rome) 2017 (Collection de l'École française de Rome 529), VIII, 344 S., Abb., ISBN 978-2-7283-1212-1, € 24.

Von der Französischen Revolution über den entstehenden Nationalismus und bis zur Arbeiterbewegung – eins ist klar, die Texturen von Brüderlichkeit waren im 19. Jh. politikmächtig, öffentlich wirksam und vielfältig im Diskurs einsetzbar. Zum Begriffsfeld von Brüderlichkeit gehören auch die Bezeichnungen Bruderschaft, Brüderschaft, Verbrüderung und Bruderliebe (vgl. Wolfgang Schieders Artikel in den Geschichtlichen Grundbegriffen), die nicht nur auf Diskurse, sondern auch auf die politische Praxis und gesellschaftliche Gestaltungskraft der Brüderlichkeitsidee verweisen. Dieser zweiten Dimension der Brüderlichkeit als „catégorie de l'action politique“ (S. 3) hat sich die Historikerin Catherine Brice als Koordinatorin eines durch die französische ANR geförderten Verbundprojekts gewidmet. Fokussiert wurde dabei Italien zwischen 1820 und 1930, was sich in dem daraus resultierenden, hier zu besprechenden Tagungsbd. widerspiegelt. Es handelt sich nicht um die erste Arbeit, die Catherine Brice zum Thema Brüderlichkeit veröffentlicht. Zwei weitere Sammelbde. über die Begriffsgeschichte von Brüderlichkeit (2012) und den Zusammenhang von Exil und Brüderlichkeit (2013) hat sie bereits herausgegeben. Dass Brüderlichkeit ein impulsgebender, stark emotionalisierter Begriff im Risorgimentodiskurs war, ist bereits gut erforscht, und die von Brice gewählte Fragestellung nach der Bedeutung von Brüderlichkeit als Vehikel der politischen Partizipation und als Mobilisationsform erscheint eine gute Ergänzung dazu zu sein. Um dieser Frage nachzugehen, bietet der Sammelbd. 16 Beiträge, die nicht nur das lange Risorgimento mitsamt Anti-Risorgimento (vgl. dazu die Aufsätze von Ferdinand Göhde und Simon Sarlin) abdecken, sondern auch die Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg berücksichtigen (z. B. Tullia Catalan in ihrem Beitrag zu Triestiner Juden). Die thematische und chronologische Breite dieses Bd. ist bemerkenswert und sehr bereichernd, wenig erfreulich ist dennoch, dass einige Beiträge nicht direkt an der Fragestellung der Brüderlichkeit als Kategorie des politischen Engagements arbeiten. Außerdem wirkt die ständige – in Einleitung und Einzelbeiträgen rekurrierende – Betonung des hybriden und polyvalenten Bedeutungsgehalts von Brüderlichkeit ermüdend und wenig erkenntnisgewinnend. Im Folgenden werde ich vier Beiträge näher besprechen, die die Fragestellung systematisch bearbeiten und auf innovative Weise beantworten. Gian Luca Fruci betrachtet ganz im Sinne des Buchkonzepts Brüderlichkeit als „vecteur (émotionnel) de rassemblement“ und als „facteur (pré) politique de mobilisation“ (S. 100); sein Aufsatz trägt den schönen Titel „Un sentiment en action. La fraternité combattante du long 1848 italien“. Zunächst zeigt Fruci, dass um 1850 das Begriffsfeld von Brüderlichkeit in Politik-Lexika massiv präsent war. Darauf basierend entwickelte sich eine der prägenden Formen politischer Partizipation in den italienischen Staaten während der späten 1840er Jahre: die Bankette von Patrioten und Reformisten. Diese Veranstaltun-

gen waren von Gesten der Verbrüderung durchdrungen und wurden auch als solche in den Medien dargestellt. Fruci unterscheidet zwischen drei Modellen der Brüderlichkeit und zeigt, wie sie jeweils eine Phase des „langen“ 1848 prägten. Die „fraternité-union“ war für die liberale-neoguelfische Mobilisation von 1847 zentral, die „fraternité-concorde“ dominierte, als der Krieg gegen Österreich 1848 ausbrach, und die „fraternité égalité“ prägte die letzte Phase der Revolution, vor allem die römische Republik von 1849. Der Aufsatz von Pierre-Yves Manchon leistet aufgrund unedierter Archivmaterialien einen innovativen Beitrag zur Geschichte des *Brigantaggio* nach der Eingliederung Südtaliens in den neuen Nationalstaat. Manchons These ist, dass nach 1863 die italienischen Behörden ihre Strategie gegen die Briganten veränderten, indem sie neben brutaler Repression verstärkt die Zusammenarbeit mit der Zivilbevölkerung suchten und sogar die Kooperation mit ehemaligen Banditen anstrebten. Ziel war es, die Verbrüderung von Briganten und Bevölkerung zu unterbinden und stattdessen eine neue Brüderlichkeit zwischen Südtalienern und dem Nationalstaat zu schaffen. Zum Schluss und in aller Kürze sei auch auf die Beiträge von Arianna Arisi Rota und Marina Tesoro über Brüderlichkeit in Pavia und von Catherine Brice über Kriegervereine verwiesen. Rota und Tesoro rekonstruieren die Bedeutung der patriotischen Familie Cairoli für das politische Engagement der städtischen Eliten Pavias. Das Vorbild der Brüder Cairoli generierte einen Wertekanon und ein gemeinsames Handlungsmuster für andere Familien, die auch konkret die Nähe zu den Cairolis als „laisser-passer politique“ suchten (S. 271). Schließlich zeigt Brices Beitrag, wie sich Brüderlichkeit im frühen 20. Jh. von einer kulturell und politisch konnotierten zunehmend zur rassistisch geprägten Kategorie verwandelte. Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich Kameradschaft zu neuer Brüderlichkeit, wobei diese „captation sémantique“ von der radikalen Rechten komplett dominiert wurde. Alles in allem sind die Beiträge des Sammelbd. etwas zu disparat und nicht immer innovativ, aber in ihrer Vielfalt lesenswert und wichtig, wenn man sich für politische Mobilisierung im 19. Jh. und ihre Auswirkungen auf das 20. Jh. interessiert.

Amerigo Caruso

Carlotta Ferrara degli Uberti, *Making Italian Jews. Family, Gender, Religion and the Nation, 1861–1918*, Cham (Springer International Publishing. Palgrave Macmillan) 2017, 296 S., ISBN 978-1-137-49387-3, € 93,59.

Das Forschungsinteresse an der italienisch-jüdischen Geschichte und ihrer zentralen Relevanz für die europäisch-jüdische wie die europäische Geschichte insgesamt hat seit Beginn des 21. Jh. stetig zugenommen. Generell ist in den aktuellen Werken die Tendenz zu beobachten, die jahrzehntelang nahezu ausnahmslos positiv wahrgenommenen Emanzipations- und Integrationsprozesse der jüdischen Minderheit in Italien kritisch zu hinterfragen. Die in diesem Kontext angesiedelte Monographie der Historikerin Carlotta Ferrara degli Uberti über die Diskurse und Selbstdarstellungen italienischer Juden im Zeitraum seit der Gründung des Einheitsstaats bis zum Ende